

## **Dauthendey, Max: [ein Übermensch schläft sich gern aus] (1892)**

- 1 Ein Übermensch schläft sich gern aus
- 2 Den andern ist er doch voraus.
  
- 3 So lag ich oft noch mittags da
- 4 Und wartete, was heut geschah.
  
- 5 Nur Nächte hatte ich genossen,
- 6 Doch von der Liebe, jener großen,
  
- 7 Die auch am Tage bleiben soll,
- 8 Davon wußt' ich noch keinen Zoll,
  
- 9 Denn keiner von den schönen Frauen
- 10 Wollte ich noch fürs Leben trauen.
  
- 11 Die einen, ach, die sprachen tief,
- 12 Bis jeder Fleischeswunsch entschlief,
  
- 13 Sie ließen sich gern Schwestern nennen,
- 14 Um sich nicht ganz vom Mann zu trennen.
  
- 15 Die andern, ach, das sind die Braven,
- 16 Die lieben gern nach Paragraphen;
  
- 17 Sie sind's, die mehr als nützlich sind
- 18 Und lieben statt dem Mann das Kind.
  
- 19 Die Dritten trugen hoch den Busen
- 20 Und liebten durchsichtig die Blusen,
  
- 21 Die sind zum Herzklopfen gemacht,
- 22 Doch küssen sie gern unbedacht.
  
- 23 An jeder hat mich was gequält.

24 Ach, wenn doch einer für mich wählt!

25 Weil dieses dann für mich geschah,  
26 Deshalb ist dies Kapitel da.

27 Sie war ein Mädchen stolz und rar,  
28 Hochmütig war an ihr das Haar,

29 Das war aus Gold wie ein Dukat,  
30 Rein vierundzwanzig im Karat.

31 Ihr Auge flog ganz leicht ins Grün,  
32 Wie Eidechsen, die stets entfliehn.

33 Und eilte man den Augen nach,  
34 War's wie am Pol ein halb Jahr Tag.

35 Hell wie der Demant  
36 Kam mir des Mädchens Seele vor.

37 Ich habe sie nur angeschaut,  
38 Da war sie mir wie angetraut.

39 Ich sterbe, dacht' ich, Stück um Stück,  
40 Gibt sie mir nicht den Blick zurück,

41 Doch sollte ich noch lange warten,  
42 Denn man befand sich auf Irrfahrten.

43 Hatt' sie gesehen und ging wie immer  
44 Nach Haus, da saß sie schon im Zimmer,

45 Ihr Antlitz war in der Tapete,  
46 Als wenn ich es bestellt mir hätte,

47 Im Goldfischglas am Blumentisch

48 Schwamm sie ganz klein als flinker Fisch,  
49 Und nirgends war es mehr geheuer;  
50 Im Ofen tanzte sie im Feuer,  
51 Sie sank als Schnee an meine Scheiben,  
52 Ich konnt' nicht lesen mehr, nicht schreiben,  
53 Statt Buchstaben sah ich nur Haar,  
54 Weil sie von A bis Z da war.  
55 Sie war mein Schatten, saß im Mond,  
56 War überall, wo sich's nur lohnt.  
57 Dieses Zusammensein allein  
58 Ging tief auf meine Nerven ein,  
59 Und ich verlor den Appetit,  
60 Mein Magen wollte nicht mehr mit,  
61 Ich gab mein Fett in Tonnen her,  
62 Und nur mein Herz blieb zentnerschwer.  
63 Filzschuhe hat das Schicksel an,  
64 Weil man es gar nicht hören kann.  
65 Teilt es die Schicksalsschläge aus,  
66 Trifft es uns darum stets zu Haus.  
67 Ich sah die Dame meiner Wahl  
68 Öfters in einem Lesesaal,  
69 Wo man für zwanzig Pfennig saß  
70 Und vieles mit den Augen las.  
71 Sie übersprang der Bücher Lauf

72 Und schnitt mehr gern die Seiten auf.

73 Dazwischen sprachen wir ein Wort,  
74 Und jeder sah dann schleunigst fort.

75 Doch finden sich noch andre ein,  
76 So ist man nicht mehr so allein.

77 Unter den andern ist P.T.,  
78 Den ich dabei nicht gerne seh,

79 Zu dreien ist die Liebe schwer,  
80 Und einer geht dann nebenher.

81 An einem Winternachmittag,  
82 Als Schnee auf allen Dächern lag,

83 Wie Schnee war's mir gar hell im Sinn:  
84 Vor mir da stund Frau Königin.

85 Frau Königin hieß jene Dame,  
86 Und besser paßte ihr kein Name.

87 Ich traf sie just vor meiner Tür.  
88 Sie sagte just, sie wollt' zu mir.

89 Mir fiel vom Scheitel fast der Hut,  
90 So heiß schoß mir ins Haar das Blut.

91 Sie sagte mir ernst und bescheiden:  
92 »ich weiß, Sie können P.T. leiden,

93 Er will sich heut mit mir verloben,  
94 Ich hab's auf morgen aufgeschoben.

95 Möcht' fragen, halten Sie's für gut,

96 Da man so kurz sich kennen tut?«

97 Der Schicksalschlag war eingetroffen,  
98 Inwendig stand der Mund mir offen.

99 Der Himmel schien mir aufgerissen,  
100 Mein schönstes Ich hinausgeschmissen.

101 Warum trägt man gestärkte Kragen?  
102 Man kann drin keine Wahrheit sagen.

103 Galoschen, die zu weit am Schuh,  
104 Auch sie rauben die Wahrheitsruh.

105 Kurz, man versteckt sich in Betrug,  
106 Denn Emballagen gibt's genug.

107 Mein Hals, der wollte laut aufschrein,  
108 Der Stehkragen, der sagte: nein.

109 Ich wollt' zum End' der Welt hingehn,  
110 Doch die Galoschen blieben stehn.

111 Ich wollte rufen: nimm doch mich!  
112 Doch tief verpackt lag still mein Ich.

113 Und da Entsagung edel klingt,  
114 Wenn einst davon die Nachwelt singt,

115 Lobt' ich den Freund, ganz wie ich sollte,  
116 Und wie er's ja auch haben wollte,

117 Zeigt ihn in glänzender Parade,  
118 Nannte ihn meine Bundeslade.

119 Ein Elefant ward aus der Laus.

120 Königin sah erstaunter aus.

121 So gern hätt' ich getobt, verneint  
122 Und Balthasaren tief beweint,

123 Doch öfters spiel' ich jene Rollen,  
124 Die keine andern spielen wollen,

125 Denn ich war niemals Götterknecht:  
126 Was ich nicht soll, tu ich erst recht.

127 Ich sprach dann noch: »Frau Königin,  
128 Gehn Sie noch heut zu P.T. hin,

129 Und da sich noch kein andrer fand,  
130 Reichen Sie dreist ihm Ihre Hand.

131 Verloben ist meist ein Riskieren,  
132 Es wird nicht besser vom Genieren.

133 Sie sollen sich noch heut verloben, –  
134 Verzeihung, ich vergaß was oben.«

135 Leis hieß ich sie so weitergehen,  
136 Denn meine Seele hatte Wehen,

137 Und ich stieg schwer zu meinem Zimmer,  
138 Die Möbel zeigten Tränenschimmer.

139 Wenn sich etwas ins Aug' verirrt,  
140 Sieht man die Gegend irisiert.

141 Ich putze öfters meine Nase;  
142 Kalt war sie wie 'ne Totenvase.

143 Auch du ein Brutus, dacht' ich, Beste!

144 Hell sprang etwas auf meine Weste.  
  
145 Ach Leid, du bist oft menschengroß,  
146 Doch kleine Tränen weinst du bloß,  
  
147 Und sieht man deinen kleinen zu,  
148 So wird man Null und bekommt Ruh'.

(Textopus: [ein Übermensch schläft sich gern aus]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/263>)